Kein Plastik Meer!

Die tägliche Flut von Verpackungsabfällen aus Kunststoffen belastet nicht allein unsere Umwelt. Auch das veränderte Freizeitverhalten, besonders die Vermüllung unserer seeufernahen Bereiche oder Freizeiteinrichtungen belasten die Natur und offenbaren gleichzeitig einen unverantwortlichen Ressourcenverbrauch, denn die Hinterlassenschaften dieser mediteranisierten Feierlaunigkeit bestehen ausnahmslos aus Einwegverpackungen, Getränkedosen, Grillschalen, die wenn nicht verstreut, dann bestenfalls in Plastiktüten hinterlassen werden.

Nach einer im Frühjahr veröffentlichten Studie des Umweltbundesamtes[1] werden in Deutschland für Heißgetränke jährlich 2,8 Mrd. Einwegbecher oder 34 Becher pro Kopf verbraucht, etwa 1,2 Mrd. davon im öffentlichen Raum. 60% der Einwegbecher bestehen aus kunststoffbeschichteten Pappbechern, die restlichen 40% sind reine Kunststoffbecher. Neben dem, das Einwegbecher Ressourcen verschwenden, tragen sie maßgeblich zur Vermüllung des öffentlichen Straßenraumes oder der Parkflächen bei. Das führt deutschlandweit zu einem Abfallaufkommen von rd. 28.000 Tonnen Müll. Abfall, der zu 100% vermeidbar wäre, weil gerade dafür sowohl Mehrwegbecher als auch Pfandsysteme zur Verfügung stehen. Sie zu nutzen, ist also keine Frage des Mobilitätsverlustes, sondern eine Frage der persönlichen Haltung, ob der Verzicht als einschränkend empfunden wird oder nicht. Dieser konsumtive Verbrauch von Einwegprodukten ist nicht nachhaltig!

Was macht Plastikabfall zum Problemmüll?

Kunststoffabfälle sind ein wachsendes Problem zu Land und zu Wasser, insbesondere für Meere und Küstenregionen. Nach Schätzungen des Umweltprogramms der Vereinten Nationen belasten mittlerweile unsere Meere 86 Millionen Tonnen Plastikmüll. Veröffentlichungen der Europäischen Kommission gehen von einem Plastikmülleintrag von 150 Millionen Tonnen aus. Beide Institutionen gehen davon aus, jährlich bis zu 10 Millionen Tonnen Plastikabfall hinzukommt, was einer Lkw-Ladung Plastik pro Minute entspricht. Allein in Deutschland beträgt das Kunststoffabfallaufkommen über 5 Millionen Tonnen und entspricht einem Pro Kopf-Aufkommen von mehr als 62 kg im Jahr. Dabei ist es nicht allein die schiere Menge der benötigten fossilen Brennstoffe, sondern auch die durch Produktion, die Verteilung und im Falle von Verpackungen durch die Einsammlung der Kunststoffe erzeugten klimaschädlichen Emissionen, die jede Form von Nachhaltigkeit vermissen lassen.

Plastiktüten sind nicht nachhaltig. Im Durchschnitt ist eine Plastiktüte längstens 25 Minuten in Gebrauch und danach Abfall. Wie lange die Natur braucht, um Plastikprodukte aufzulösen, lässt sich nur schätzen. Der Prozess hängt von vielen unkontrollierbaren Faktoren ab: Feuchtigkeit, Licht, Temperatur, Sauerstoffgehalt. Eine Plastikflasche (z. B. Duschgel, Flüssigwaschmittel etc.) kann 450 Jahre überdauern. Klar ist: Eine Plastiktüte braucht Jahrhunderte, um zu verrotten. Selbst danach wird sie nicht vollständig biologisch abgebaut, sondern zerfällt in kleinere Teile. Im Meer gelangt der zerriebene Plastikmüll in die Nahrungskette der Fische. Man könnte auch sagen, früher war der Fisch im Plastik heute ist das Plastik im Fisch. Die Tiere verhungern bei vollem Magen.

Wieso sollten wir alle Plastiktüten vermeiden?

Der einmalige Gebrauch von Plastiktüten ist nicht weniger kritisch zu betrachten. In Deutschland wurden im Jahr 2018 rund 2 Milliarden Plastiktüten[2] verbraucht! Obwohl deren Verbrauch im Vergleich zum Vorjahr um 18% auf 24 Stück pro Einwohner zurückging, leitete die Bundesregierung Mitte des Jahres 2019 ein Gesetzgebungsverfahren[3], um ein vollständiges Verkaufsverbot von Kunststofftragetaschen durchzusetzen. Allerdings sind von diesem Plastiktütenverbot, die besonders dünnen Einweg-Plastiktüten, die sog. Hemdchen- oder Knotenbeutel ausgenommen, die weiterhin an den Obst- und Gemüsetheken der Einkaufsmärkte kostenlos und uneingeschränkt abgegeben werden. Bereits heute verbrauchen wir im Alltag mehr Ressourcen als unser Planet, die Erde, dauerhaft bereitstellen kann.

Auch sind die Kapazitäten, diese Abfälle umweltgerecht zu verwerten, mittlerweile quasi erschöpft. Um unsere Umwelt zu schützen, ist es daher dringend notwendig, in erster Linie Abfälle zu vermeiden, und dort, wo dies nicht möglich ist, anfallende Wertstoffe zu erfassen und hochwertig zu verwerten.

Ist der „Bio"-Kunststoff[4] eine Lösung oder eine Lüge?

Lassen Sie sich bloß von „Tüten aus „Bioplastik" nicht täuschen! Die sind derzeit noch reine Augenwischerei – erst recht wenn „kompostierbar" draufsteht. In den allerwenigsten Fällen sind solche Tüten tatsächlich biologisch abbaubar, und wenn, dann nur unter ganz speziellen Bedingungen in der industriellen Kompostierung. „Biologisch basierte" Kunststoffe werden heutzutage hauptsächlich als PET und PE im Verpackungsbereich eingesetzt. Deren biogene Ausgangsmaterialien werden aus Zuckerrohr gewonnen, das überwiegend aus Brasilien stammt. Die Pflanze wird unter erheblichem Pestizideinsatz in Monokultu-

ren angebaut, mit massiven Folgen für Mensch und Natur. Einige der dort verwendeten Pestizide dürfen in der EU nicht eingesetzt werden, um die Gesundheit von Menschen und Tieren, hier besonders Bienen, vor ihrem Gift zu schützen. Seit 2018 ist in Brasilien auch der Anbau von gentechnisch verändertem Zuckerrohr zugelassen. Andere landwirtschaftlich erzeugte Rohstoffe für „Bio"-Kunststoffe wie Mais oder Kartoffeln sind ebenfalls Produkte einer stark industrialisierten Landwirtschaft.

Derzeit werden nur 0,02% der globalen Landwirtschaftsfläche für die Herstellung biobasierter Kunststoffe genutzt. Dieser Anteil soll in den nächsten Jahren jedoch steigen, mit hohen Wachstumsraten. Schon heute führt dieser Druck in einzelnen Regionen zu Wasserknappheit, Artensterben, Wüstenbildung und zum Verlust natürlicher Lebensräume. Deshalb ist auch die Ausweitung des Anbaus von Agrarrohstoffen keine Option, um umweltverträgliches Plastik herzustellen.

Allein für die Produktion von einer Tonne „Bio"-Müllbeutel wird rd. 2,4 Tonnen Mais, 3.700 m² Ackerland und 2.921 m³ Wasser benötigt. Dies zeigt, dass der Versuch, biologische Kreisläufe zu simulieren, nicht ausreichen wird, um den Plastik-Müll einzudämmen. „Bio"-Kunststoffe verlagern vielmehr nur die Problematik und lenken von den tatsächlichen Lösungen ab.

Wie können wir im Landkreis aktiv Plastik vermeiden?

Wir als AWISTA-Starnberg haben als kommunales Unternehmen die Aufgabe und auch das Ziel, für eine nachhaltige und umweltfreundliche Entsorgung des Abfalls im Landkreis zu sorgen. Aber auch die Abfallvermeidung zählt zu unseren Kernaufgaben und so ist es unser Anspruch, unsere Bürgerinnen und Bürger in ihren Maßnahmen Abfallmengen zu reduzieren, zu unterstützen und Ihnen Hilfestellungen anzubieten. Jeder von uns kann auf die Hemdchen- oder Knotenbeutel sowie die „Bio"-Müllbeutel verzichten, um z.B. Küchenabfälle in einer Lage Küchenkrepp eingewickelt in die Biotonne geben.

Gleiches ist für nicht mehr zum Verzehr geeignete Lebensmittel anzuwenden. Natürlich sind diese Nahrungsmittel zuerst von ihrer Verpackung zu trennen und erst dann in die Biotonne zu legen. Danach werden die gesammelten Bioabfälle einer Vergärungsanlage im Landkreis Erding übergeben, um daraus ökologisch nachhaltigen Strom zu erzeugen – dafür benötigen wir die Bioabfälle unverpackt! Weder in Kunststoff noch im Glas. Noch besser wäre freilich, bereits beim Einkauf auf die benötigte Menge zu achten.

Jeder Bürger kann sich den eigenen Plastikkonsum bewusst machen und dann gezielt anders handeln. Wo kaufe ich Dinge in Plastikverpackungen? Wie kann ich das vermeiden? Gibt es Alternativen? Benötige ich den Gegenstand überhaupt? All das sind Fragen, die sich im Alltag jeder von uns stellen sollte.

Eine Alternative zur Plastiktüte können Körbe, Rucksäcke und Stofftaschen sein. Ihre Ökobilanz fällt jedoch erst nach mehrmaliger Nutzung deutlich besser aus. Gerade bei Stofftaschen ist deshalb wichtig, dass nicht die Anzahl der zu Hause eingelagerten Stofftaschen Kunststoffabfall vermeiden hilft, sondern der häufige und regelmäßige Gebrauch. Beim örtlichen Bäcker können Brot, Brez'n und die Semmeln unverpackt in einem Stoff-Brotbeutel transportiert werden. Ein Stoffbeutel passt in jede Jackentasche – und ist auch bei Spontaneinkäufen ein guter Begleiter.

Obst und Gemüse ist bereits durch seine natürliche Schale verpackt. Zu Hause wird die Ware vor dem Verzehr ohnehin erst geputzt und gewaschen. Karotten, Paprika, Tomaten oder Äpfel lassen sich beim Einkauf auch lose aufs Band legen. Sogenannte Veggie-Bags in verschiedenen Größen bieten statt den Einweg-Kunststoff-Hemdchen- und -Knotentüten eine ökologisch sinnvolle Alternative. Diese bestehen aus 100% schadstofffreiem und lebensmittelechtem RPET und sind bis 30 Grad waschmaschinenfest. Nach dem Einkauf folgt das Kochen und wird nicht alles aufgegessen oder verzehrt, bietet ein Bienenwachstuch über die Aufbewahrungsschüsseln oder eine aus Glas mit Deckel eine hygienische und mehrfach nutzbare Alternative zu Frischhalte- oder Alufolien.

„Vor dem Essen Hände waschen", den Satz kennt jedes Kind. Muss dafür aber die Seife aus einem designten Kunststoff-Flüssigseifenspender kommen oder ist dieser leicht durch ein Seifenstück zu ersetzen? Die verfügbaren Alternativen sind vielfältig und reichhaltig. Auf unsere Haltung kommt es an!

Entscheiden Sie selbst, welche Alternative Ihnen am liebsten ist

Abfallvermeidung lebt daher von der eigenen Haltung und setzt sich, für einen nachhaltigen Verbrauch der Ressourcen und Rohstoffe unserer Umwelt und Natur ein.

Es geht um kein abfallwirtschaftliches Dogma, in der Summe der sich bietenden Abfallvermeidungsmöglichkeiten helfen Sie mit, dass unser schöner Landkreis und die wertgeschätzte Region noch lange so erhalten bleibt, wie wir sie kennen. Bitte unterstützen Sie uns aktiv dabei!

Quellen:

[1] UBA-Texte 29/2019; Untersuchung der ökologischen Bedeutung von Einweggetränkebechern im Außer-Haus-Verzehr und mögliche Maßnahmen zur Verringerung des Verbrauchs

[2] Ergebnis einer GVM-Studie im Auftrag des Handelsverband Deutschland (HDE) http://kunststofftragetasche.info/wordpress/)

[3] Referentenentwurf vom 05.09.2019 zur Änderung des Verpackungsgesetzes

[4] Plastikatlas 2019; Ein Kooperationsprojekt von Heinrich-Böll-Stiftung sowie BUND, Juni 2019

Ansprechpartner und Kontaktdaten

Wichtige Telefonnummern

Service-Zentrale:	08151 2726-0, Fax 08151 2726-3730
Ansprechpartner für Anlieferungen auf Wertstoffhöfen:	08151 2726-24/-34
Ansprechpartner für Gewerbekunden:	08151 2726-23
Ansprechpartner für An-, Um- und Abmeldungen:	08151 2726-31/-32 /-33/-22/-35
Finanzbuchhaltung:	08151 2726-13/-15 /-25
Ansprechpartner in der Kompostieranlage Hadorf:	08151 2726-19

Adresse + Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

AWISTA Starnberg KU – Moosstraße 5, 82319 Starnberg
Montag bis Freitag: 7:30 Uhr bis 18:00 Uhr sowie nach Vereinbarung

Weitere Informationen zur Abfallentsorgung, Termine etc. unter www.awista-starnberg.de
Kontakt: E-Mail: info@awista-starnberg.de

Wir sind TÜV-zertifizierter Entsorgungsfachbetrieb gemäß § 56 KrWG.

Impressum

Inhaltlich verantwortlich:
AWISTA Starnberg KU – Kommunalunternehmen für Abfallwirtschaft im Landkreis Starnberg,
Anstalt des öffentlichen Rechts des Landkreises Starnberg – Moosstraße 5, 82319 Starnberg
Vorsitzender des Verwaltungsrats: Landrat Karl Roth
Vorstand: Peter Wiedemann

Druck:
Ulenspiegel Druck GmbH & Co. KG, Andechs, www.ulenspiegeldruck.de
Ulenspiegel-Klima-Initiative: VCU-20070719-20100718
Papier: Circle Offset premium white besteht aus 100 % Altpapier ist ausgezeichnet mit Blauem Engel
sowie FSC®-Recycled GFA-COC-002292-MN-zertifiziert

AWISTA Abfallwirtschaft Starnberg KU

Ein Unternehmen der Region
starnberg ammer see